



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Zeichenunterricht zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts

Schoop, U.

Zürich, 1893

1. Der Klassenunterricht. (Die Vorzüge desselben. Von den Mitteln, den ungleich schnellen Arbeiten zu begegnen. Die Zeichenbüchlein für die Hand des Schülers.)
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75821)

VI.

Die Lehrform.

I. Der Klassenunterricht.

Sind die Zwecke des Schulunterrichts im allgemeinen auch die Zwecke des Zeichenunterrichts im besondern, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass dieselben pädagogischen Grundsätze, welche für die übrigen Schuldisciplinen Geltung haben, auch im Zeichenunterricht voll und ganz zur Anwendung kommen müssen. Es ist gar nicht gedenkbar, dass der Einzelunterricht all den Aufgaben, wie sie dem Zeichenunterricht vorgezeichnet sind, gerecht werden könnte. Soll der Zeichenunterricht neben der Pflege des bewussten Sehens, der Ausbildung des Verständnisses für schöne Gebilde und der Entwicklung der zeichnerischen Fertigkeit auch die Aneignung grundlegender, die Kunst und das Gewerbe betreffender Kenntnisse vermitteln, so kann dies nur durch den Klassenunterricht geschehen. Nur ihm ist es möglich, alle bildenden Momente des Unterrichts ins Treffen zu führen, beim Schüler reges Interesse für die Sache zu erreichen und sämtliche Schüler so zu fördern, dass sie des erzielten Gewinns teilhaft werden. Der Einwurf, zum Zeichnen brauche es besonderes Talent, ist haltlos. Weshalb gehört nach der Ansicht gewisser Leute „besonderes Talent“ dazu? Weil sie immer nur jenen Zeichenunterricht im Auge haben, den sie ihrer Zeit genossen und der allerdings nur den Zweck hatte, beanlagten Schülern eine gewisse technische Fertigkeit beizubringen. Ein solcher Unterricht gehört in eine Fachschule, aber nicht in eine öffentliche Schule, welche eine allgemeine Vorbereitung zu allen Berufsarten durch eine allgemeine Bildung vermitteln soll. Der Schluss ist demnach bald gemacht. Entweder ist der Zeichenunterricht kein allgemeines Bildungs-

mittel, dann gehört er nicht in die Schule, oder aber er ist ein allgemeines Bildungsmittel, dann gehören auch nicht besondere Anlagen dazu, und alle Schüler können den Unterricht ebenso mit Erfolg besuchen, wie sie an jedem andern Fache teilnehmen. Die Aufgaben, welche ein systematischer Schulzeichenunterricht an den Schüler stellt, sind der Art, dass sie dessen Kräfte nicht übersteigen und nicht Anspruch an ein „geborenes Talent“ erheben. Sie sind so, dass sie von jedem Schüler, der dem Unterrichte der vorangehenden Stufe folgte, ausgeführt werden können. Künstlerische Leistungen werden keine verlangt und darum sind auch keine künstlerischen Anlagen nötig, um die Aufgaben lösen zu können. Es ist darum auch im Zeichnen der Klassenunterricht gerade so gut durchführbar als im Rechnen oder einem andern Fache, für welches auch die einen Schüler schwach, andere mittel-mässig und noch andere gut beanlagt sind.

Die grösste Schwierigkeit im Klassenunterricht ist die, dem ungleich schnellen Arbeiten der Schüler zu begegnen. Namentlich wissen sich angehende Lehrer, die im Seminar keinen Unterricht in der Methodik des Zeichenunterrichts erhalten (und deren Zahl ist leider keine kleine, da es noch immer Lehrerseminarien gibt, wo man nichts von einem solchen weiss), aber auch manche schon länger im Amte stehenden Lehrer, die sich erst in den Klassenunterricht hineinarbeiten müssen, nicht recht über diese, einem geregelten Fortgang des Unterrichts entgegenstehenden Hindernisse hinwegzuhelfen.

Unter Klassenunterricht versteht man bekanntlich den Unterricht, bei welchem alle Schüler gleichzeitig mit einer und derselben Aufgabe beschäftigt werden, gegenüber dem frühern Verfahren, nach welchem die Schüler ihre Einzelaufgaben hatten und bloss mechanisch nachahmten, resp. abschrieben, was auf ihrer Vorlage stand. Beim Klassenunterricht zeichnen sie das gemeinsame Zeichenobjekt mit Verständnis und Bewusstsein, denn sie werden nach Form und Inhalt mit demselben bekannt gemacht. Unter Anwendung des entwickelnden Lehrverfahrens werden sie zur klaren

Auffassung der dem Gebilde zu Grunde liegenden Form, wie auch zum Bewusstsein der Grössenverhältnisse derselben gebracht und ebenso werden sie mit dem Namen und der Verwendung der verschiedenen Objekte bekannt gemacht. Das alles ist beim Einzelunterricht nicht möglich, da demselben die hierfür nötige Zeit fehlt. Weitere Vorzüge des Klassenunterrichts sind das gemeinsame Streben nach gleichem Ziel, der gleichmässige, sichere Fortschritt, das Erstarren und Erproben der Kraft an einer und derselben Aufgabe, die damit verbundene Konkurrenz, resp. die Entwicklung des Ehrgefühls und des Ehrgeizes, die auf die langsamern und trägern Schüler als wohlthätiger Sporn wirken.

Die nächstliegenden Mittel, dem ungleichschnellen Arbeiten der Schüler im Klassenunterricht zu begegnen, sind folgende:

1. Wiederholtes Zeichnen des Zeichenobjekts.
2. Zeichnen desselben in anderm Masstabe.
3. Zeichnen desselben in anderer Lage.
4. Verwendung desselben für ein Muster oder Dessin (bei einer Quadratfigur, z. B. durch wiederholtes Neben- und Übereinanderstellen derselben).
5. Verwendung des Zeichenobjekts für eine Reihung (wenn sich dasselbe hierfür eignet).
6. Verwendung desselben für eine Füllung (wenn sich dasselbe hierfür eignet).
7. Verwendung desselben für ein Centralornament (wenn sich dasselbe hierfür eignet).
8. Schraffieren des Grundes oder einzelner Teile des Gebildes.
9. Reinzeichnung des Entwurfs mit Feder und Tinte.
10. Kolorieren der Zeichnung.
11. Zeichnen eines früher behandelten Objekts aus dem Gedächtnis.
12. Beschäftigung der zuerst mit der gemeinsamen Aufgabe fertigen Schüler durch Einzelvorlagen, die der Stufe, auf welcher die Klasse steht, entsprechen.

13. Forderung, dass die mit der Aufgabe nicht fertigen Schüler dieselbe bis zur nächsten Zeichenstunde bei Hause vollenden.
14. Weitere Ausgestaltung des Gebildes für die vorgerücktern Schüler.
15. Vereinfachung oder Weglassung einzelner Teile desselben für die schwächern Schüler.
16. Abstufung der Aufgabe für gute, mittelmässige und schwache Schüler.

Der für den gedeihlichen Fortgang des Unterrichts notwendige, gleichmässige sichere Fortschritt nun, der oben als Hauptvorzug des Klassenunterrichts bezeichnet worden ist, wird am zweckmässigsten dadurch vermittelt, dass die gemeinsame Aufgabe so gestaltet wird, dass sie wie den schwachen, so auch den mittelmässigen und guten Schülern dient. Ganz so, wie der praktische Lehrer auch in andern Fächern verfährt. Er wird z. B. im Rechnen auch nicht verlangen, dass sämtliche Schüler gleichzeitig mit einer und derselben Aufgabe fertig werden, sondern wird entweder für die fähigsten Schüler die Aufgaben erweitern oder aber sich begnügen, wenn die minder befähigten nur einen Teil der gegebenen Aufgaben lösen, die einen einen grössern, die andern einen kleinern, je nach dem Grade der möglichen Leistungen. Eine Beschäftigung der mit den gemeinschaftlichen Aufgaben zuerst zu Ende gekommenen Schüler durch Einzelvorlagen, eines der beliebtesten Mittel, die Lücken auszufüllen, ist, abgesehen davon, dass mancher Schule genügende gute Einzelvorlagen fehlen dürften, vom pädagogischen Standpunkte aus einem geregelten Fortgang des Unterrichts ungleich weniger förderlich, denn, wenn der Lehrer auch im Stande ist, die fertigen Schüler durch Einzelvorlagen zu beschäftigen, so dürfte es ihm doch schwer fallen, dieselben gerade so zu wählen, dass sie der Stufe entsprechen, auf welcher die Klasse steht, respective nur Aufgaben aus dem bereits behandelten Stoffgebiete enthalten, wozu noch weiter kommt, dass die Beschäftigung der fähigsten Schüler durch

Einzelvorlagen sehr zeitraubend ist und auch darum mancherorts zur Unmöglichkeit wird.

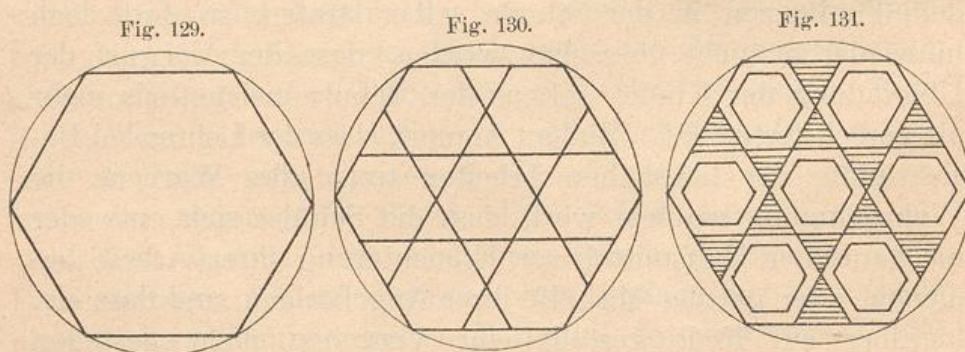
Ähnlich verhält es sich mit verschiedenen andern dem angedeuteten Zwecke dienenden Mitteln, so u. A. auch mit dem Kolorieren. Ist dasselbe ohnehin auf den untern Stufen nicht anzuwenden, weil mit dem Kitzel der Farbe die strenge Zucht zum korrekten Umriss ungemein erschwert wird, so hat die Einführung desselben auch auf die obersten Stufen seine nicht geringen Schwierigkeiten. Es erheischt nämlich, besonders in den Anfängen, so sehr die direkte Mithilfe des Lehrers, dass er darob wohl oder übel die weniger begabten Schüler, die doch vom pädagogischen Standpunkt aus zunächst Anwartschaft auf besondere Berücksichtigung von Seite des Lehrers hätten, verkürzen, wenn nicht gar vernachlässigen muss. Der Forderung, dass die mit der Aufgabe nicht fertigen Schüler dieselbe bis zur nächsten Zeichenstunde bei Hause vollenden, dürften an manchen Orten unübersteigliche Hindernisse entgegen stehen. Wenn auch nicht geläugnet werden kann, dass in derselben für die trägen Schüler ein mächtiger Sporn liegt, da sie wohl einsehen, dass sie sich mit dem Faulenzen in der Stunde selber strafen, so darf doch hinwiederum nicht übersehen werden, dass der Vorwurf der Überladung der Kinder seitens der Schule meistens mehr als gerechtfertigt ist. Zudem kommt, dass der Lehrer bei Berücksichtigung der häuslichen Arbeiten trotz alles Warnens die Wahrnehmung machen wird, dass die Schüler sich entweder mechanischer Hilfsmittel zur Erleichterung ihrer Arbeit bedienen, oder gar der Mithilfe ihrer Angehörigen, und dass sie, hierüber zur Rede gestellt, ihr Vergehen nicht gestehen wollen. So bietet die Schule, deren höchste Aufgabe darin besteht, das Kind zur Sittlichkeit zu erziehen, durch die häuslichen Aufgaben selbst die Veranlassung zu einem der schlimmsten Vergehen gegen die Sittlichkeit.

Ein beliebtes Mittel, die Kluft auszufüllen, die durch das ungleich schnelle Arbeiten der Schüler entsteht, ist das, vom Schüler zu fordern, er solle den Grund seiner Zeichnung

schraffieren. Wenn nur der Gewinn, der aus dieser Thätigkeit resultiert, ein grösserer wäre! Sobald der Schüler die Fähigkeit erworben hat, gerade Linien von verschiedener Richtung mit ziemlicher Sicherheit zu ziehen, bringt ihm das Schraffieren keinen Nutzen mehr und ist es in dieser Beziehung rein unverantwortlich, wie viel kostbare Zeit mit gedankenlosem Schraffieren vergeudet wird, die für Anderes viel nutzbringender hätte verwertet werden können.

Die Ausgestaltung der gemeinsamen Klassenaufgaben zum Zwecke gleichmässigen Fortschreitens der verschieden begabten Schüler einer Klasse, die als das beste der unter 1 bis 16 aufgeführten Mittel bezeichnet werden muss, ist nun allerdings nicht immer sehr leicht, und ein Wandtafelwerk, das diesem Umstande, nämlich dem Abstufen einer und derselben Aufgabe nach den Fähigkeiten der Schüler, Rechnung trägt, existiert bis jetzt nicht, obschon ein solches so sehr auf den Dank der vielbeschäftigten Lehrer Anspruch hätte.

Nachstehend sei an einem Beispiele gezeigt, wie wir uns die Abstufung nach den verschiedenen Fähigkeitsgraden denken.



(Ein Bienenzellenmuster in drei verschiedenen Ausführungen: Fig. 129 für die schwachen, Fig. 130 für die mittelmässig begabten, Fig. 131 für die guten Schüler.)

Mit dieser Abstufung einer Aufgabe fällt auch der Vorwurf der Gegner des Klassenunterrichts dahin, dass der talentvolle Schüler nicht gehörig berücksichtigt werde, sondern

dass der Klassenunterricht ihn statt zu fördern, zurückhalte, indem er die Schüler gleichmässig drille.

Wir kommen schliesslich noch auf einen Hauptpunkt in der Förderung des Klassenunterrichts im Schulzeichnen zu sprechen. Der Klassenunterricht würde mächtig dadurch gefördert, wenn der Übungsstoff im Zeichnen dem Schüler in ähnlicher Weise in die Hand gegeben würde, wie z. B. in Deutsch oder Rechnen, wo jede Jahresklasse ihr Sprach- oder Rechenbüchlein hat. Was der Lehrer an der Schultafel vorzeichnet und was das Zeichentabellenwerk an Vorbildern zum Nachzeichnen durch den Schüler bietet, sollte der Schüler Jahr für Jahr in einem Büchlein oder Hefte beisammen haben, ja noch mehr, nämlich auch noch Zeichenübungsstoffe zur Zwischenbeschäftigung, mit welchen der Lehrer dem bereits behandelten ungleich schnellen Arbeiten der Schüler zu begegnen hätte und namentlich den talentierten Schülern die gebührende Rücksicht tragen könnte. Ein solches „Zeichenbüchlein“ hätte eine Reihe von ganz erheblichen Vorteilen im Gefolge. Abgesehen davon, dass, wie bereits bemerkt, dem Lehrer durch Beigabe weiterer Motive derselben Stufe mit gesteigerten Anforderungen die zweckmässige Beschäftigung der vorgerückteren Schüler bedeutend leichter gemacht würde (selbstverständlich dürften dieselben nicht in dem kleinen Massstabe des Zeichenbüchleins kopiert werden), könnte durch das geforderte „Zeichenbüchlein für die Hand des Schülers“ auch der Fehler korrigiert werden, dass die stark seitwärts von der Schultafel- oder Wandtabellenzeichnung sitzenden Schüler das Wandtafelbild verkürzt sehen. Aber auch den kurzsichtigen und weiter weg sitzenden Schülern in grossen Klassen würde es nach der gemeinsamen Behandlung der Aufgabe seitens des Lehrers nicht weniger gute Dienste leisten. Dazu kommt, dass manche Lehrer genötigt sind, die Schultafelvorzeichnung auszulöschen, bevor die Schüler mit ihrer Kopie derselben fertig sind, weil sie die Schultafel für andere Zwecke nötig haben. Das „Zeichenbüchlein“ dürfte eine wiederholte Vorzeichnung desselben Motivs auf die Schultafel

überflüssig machen. Im weitem ermöglichte das „Zeichenbüchlein“, dass auch für die Entwicklung des Farbensinns mehr gethan werden könnte, indem z. B. die Schultafelzeichnungen des Lehrers im Büchlein auch in Farbe gesetzt werden könnten, was selbstverständlich auf der Schultafel nicht möglich ist.

Dass in den Zeichnungen des „Zeichenbüchleins“ weder Grössenverhältnisse noch Hilfslinien eingetragen sein dürften, so wenig als in den dem Klassenunterrichte dienenden Wandtabellenzeichnungen, liegt auf der Hand.

Es sollen die Schüler nicht des eigenen Abschätzens der Grössenverhältnisse oder des Proportionierens und ebenso wenig des Aufsuchens der Grundformen (siehe darüber den bezüglichen Abschnitt) überhoben werden; sind doch alle beide der Kernpunkt der Arbeit, die geistige Tätigkeit beim Zeichnen. Und ebenso empfiehlt es sich, dass Flächenfiguren bloss durch einen hellern oder dunklern Ton vom Grunde abgehoben und nicht bloss durch Konturstriche gegeben werden, damit das Auge des Schülers nicht der Umrisslinie folgt, sondern die Figur als Flächengebilde auffasst.

Die Förderer des Klassenunterrichts dürfen diese unsere Forderungen, wenn sie auch ganz neu und noch von keiner andern Seite gemacht worden sind, nicht aus dem Auge lassen, wenn die Resultate desselben nach allen Richtungen möglichst günstige sein sollen.

2. Die synthetische und die analytische Lehrform.

Die Lehrthätigkeit kann sich beim Klassenunterricht in verschiedener Weise gestalten; immerhin wird die gemeinsame Besprechung des Lehrobjekts der Darstellung desselben durch alle Schüler der Klasse vorangehen müssen. Dagegen ist die richtige Auffassung desselben durch den Schüler auf ganz verschiedenem Wege zu vermitteln: entweder lässt der Lehrer auf der Schultafel das Gebilde vor den Augen des Schülers allmählig entstehen oder aber ist dasselbe als